

## BUCHBESPRECHUNGEN

### *BOOK REVIEWS*

---

**Deutscher Alpenverein, Österreichischer Alpenverein, Alpenverein Südtirol (Hrsg.) (o.J. [2020]): Alpenvereinsjahrbuch „BERG 2021“** (= Zeitschrift des Alpenvereins, Band 145). Innsbruck – Wien: Tyrolia-Verlag. 1. Aufl., 255 S., 260 Farb- und 30 Schwarz-Weiß-Abb., ISBN 978-3-7022-3876-6.

Die Karnischen Alpen/Alpi Carniche sind ein Gebirgszug der Südlichen Kalkalpen an der österreichischen Grenze zu Italien zwischen dem Sextental/Valle di Sesto im Westen und dem Tal der Gailitz/Slizza im Osten, der mehrere Besonderheiten aufweist: eine erdgeschichtliche Vielfalt, die ihn zu einem Eldorado der Geologen gemacht hat; den südlichsten Gletscher Österreichs (Eiskar); seine vielen Almen; sein Schicksal als heiß umkämpfte Front im Ersten Weltkrieg gegen Italien mit vielen noch sichtbaren Spuren und Erinnerungsorten; den viel begangenen Karnischen Höhenweg; das Nassfeld, das größte Skigebiet Kärntens, auch *Karnische Skiregion* genannt.

Diesem Gebirge widmet sich das Alpenvereinsjahrbuch 2021 als Schwerpunktthema, wobei es die Karnischen Alpen als *Karnischen (Haupt-)Kamm* bezeichnet, um sie von den Karnischen Voralpen [Prealpi Carniche] in Italien, auch *Südliche Karnische Alpen* genannt, zu unterscheiden. Von den vielfältigen Inhalten dieses Jahrbuchs auf insgesamt 255 Seiten ist ein Abschnitt von 61 Seiten diesem Schwerpunkt vorbehalten, auf den hier näher eingegangen werden soll. Von besonderem geographischen Interesse sind die Beiträge von Axel KLEMMER, der das Gebirge umfassend geographisch beschreibt, von Werner KOROSCHITZ über die sowohl verbindende als auch trennende Wirkung dieses Gebirges, von Lisa-Maria HOMAGK über das Leben in einem Tal im Hochgebirge (Lesachtal), von Hans Peter SCHÖNLAUB über die Geologie des Gebirgszugs und von Gerhard HOHENWARTER über das Eiskar.

Während die trennende Wirkung eines Gebirges, das eine Staatsgrenze bildet, nicht eigens erklärt werden muss – auch wenn sich diesbezüglich ein markanter Wandel von einer militärischen Front zur EU-Binnengrenze eingestellt hat – erweist sich das Verbindende der Karnischen Alpen nicht nur an ihren schon von Kelten und Römern genutzten Pässen und Übergängen, sondern auch am Flößen von Holz aus dem Lesachtal über den Piave zur Versorgung von Venedig [Venezia], am Bestoßen der Almen im Gail- und Lesachtal auch vom Süden her, an den aus Kärnten und Tirol besiedelten deutschen Sprachinseln in der Carnia und im Comelico wie Timau/Tischlwang, Sauris/Zahre, Forni Avoltri/Öfen und Sappada/Bladen, an der Tradition von gebirgsüberschreitenden Wallfahrten nach Maria Luggau im Lesachtal und auf den Luschariberg [Monte Lussari] im Kanaltal [Val Canale], an der traditionsreichen saisonalen Arbeitsmigration von Holzarbeitern, Maurern und Steinmetzen aus der Carnia, am Schmuggel zur Zeit der Zollgrenze und heute vor allem im Tagespendeln aus der Carnia in die Industriebetriebe des Gailtales und im wechselseitigen Tourismus, der für das Kanaltal, das Nassfeld und die Region Kötschach-Mauthen besonders wichtig ist.

Im auf bis zu 1.450 m Seehöhe ansteigenden, engen und abgelegenen Lesachtal zeigen sich die Probleme des ländlichen Raumes in aller Deutlichkeit: bei der Nahversorgung mit dem täglichen Bedarf, Ärzten und Bildung, vor allem auch im Mangel an jungen Frauen. Die sonst gängigen Kon-

zepte des öffentlichen Verkehrs sind praktisch nicht übertragbar. Ein Riegel gegen die Abwanderung und auch ein starkes Motiv für Rückkehrer ist das rege Vereinsleben, Neuzuwanderer treffen aber auch auf eine sehr in sich geschlossene Gesellschaft.

Das Eiskar zu Füßen der Kellerwand konnte sich in der für einen Gletscher relativ geringen Seehöhe von 2.200 bis 2.300 Metern nur halten, weil es nördlich und im Schatten der mächtigen Kellerwand (2.774 m) liegt und weil von dort aus auch immer wieder Lawinen auf das Eisfeld niedergehen. Es ist allerdings heute schon großteils von Schotter bedeckt und als Gletscher kaum noch erkennbar.

Dem Band liegt die neu erstellte Alpenvereinskarte 57/1 Karnischer Hauptkamm West bei, die im Maßstab 1:25.000 die Karnischen Alpen im Osten bis zum Plöckenpass/Passo Monte Croce Carnico erfasst. Sie weist die von Alpenvereinskarten gewohnte hohe Qualität auf – mit plastischer Geländedarstellung und Felszeichnung, einem detaillierten Straßen- und Wegenetz und einer akribischen Namensschreibung, die deutsch-italienische Zweinamigkeit am Grenzverlauf beinhaltet, aber doch auch die deutschen Sprachinseln in Italien zusätzlich mit deutschen Namen versehen könnte, die ja ebenso wie die italienischen amtlich sind und auf der Ortstafel stehen.

Peter JORDAN (Wien / Hermagor)

**FALUDI Andreas (2018): The Poverty of Territorialism. A Neo-Medieval View of Europe and European Planning** (Reihe: Elgar Studies in Planning Theory, Policy and Practice). Cheltenham, UK – Northampton, MA, USA: Edward Elgar Publishing. 1. Aufl., 179 S., ISBN: 978-1-78897-36-01 (Hardback), 978-1-80037-104-0 (Paperback).

Planer verstehen sich häufig als Techniker, die einen eher pragmatischen Zugang zu ihrem Arbeitsfeld haben. Ausgesprochene Theoretiker sind unter den (mir bekannten) Raumplanern, auch wenn man die internationale Lage berücksichtigt, eher seltener anzutreffen. In dieser nicht allzu großen Gruppe, die für die Weiterentwicklung der raumbezogenen Planungsdisziplinen aber als besonders bedeutsam eingeschätzt werden muss, ist Andreas FALUDI aus meiner Sicht zweifellos als Doyen anzusehen. Geboren 1940 in Budapest, wuchs er in Wien auf und studierte Architektur und Raumplanung an der damaligen Technischen Hochschule (der heutigen TU Wien). 1965 wurde er Diplomingenieur und 1967 promovierte er zum Dr. techn. Seine Karriere war von Anfang an international ausgerichtet: Oxford, Delft, Amsterdam und Nijmegen waren die wichtigsten Stationen seiner Arbeits- und Lehrtätigkeit. Zahlreiche Gastprofessuren (z. B. University of California in Berkeley, Universität von Malta, Universität von Bari, Hebräische Universität in Jerusalem, Harvard Universität, Universität Wien, TU Wien) sind ebenso ein Hinweis auf seine internationale Reputation wie eine beeindruckende Zahl von Ehrungen und Auszeichnungen (u. a. Ehrendokorate des Blekinge Institute of Technology, Schweden, und der Universität Groningen). Schwerpunkte seiner Arbeit waren von Anfang an Theorie und Methodologie der Raumplanung sowie die Analyse der Planungssysteme in Europa.

Trotz seines doch schon etwas fortgeschrittenen Alters kann und will FALUDI einfach nicht aufhören, weiter über Raumplanung nachzudenken und zu schreiben – was er selbst auch mehrfach erwähnt hat. In seinem (vorläufig) letzten Buch konzentriert er sich auf ein fundamentales Problem der (räumlichen) Planung, das ihn schon seit längerer Zeit beschäftigt hat, das Faktum nämlich, dass Planung grundsätzlich territorial organisiert ist. Planungsobjekte (Raumausschnitte, auf die Planung bezogen ist) sind grundsätzlich Territorien; Planungsobjekte (Organisationen und zugeordnete Institutionen, welche Planungshoheit besitzen) sind grundsätzlich Elemente der staatlichen und damit der territorialen Verwaltung. Im Vordergrund seiner Kritik steht also die „territoriale Falle“, deren Konsequenzen auch dazu führen, dass grenzüberschreitende Planung extrem schwierig ist. Raum-

planerinnen und Raumplaner, die sich mit grenzüberschreitenden Agglomerationen (Salzburger Zentralraum, Greater Vienna Region, Oberrhein) auseinandergesetzt haben, können ein Lied davon singen.

Der Territorialismus ist eine bis heute wirkmächtige Konsequenz des Westfälischen Friedens, mit dem die Grundlagen des souveränen Nationalstaates geschaffen wurden. Dieser „modernen“ völkerrechtlichen Konzeption stellt FALUDI die Vorstellung des Neo-Medievalismus gegenüber. Diese Idee wurde von Hedley BULL (1977) in die Politische Theorie eingeführt und in der Folge von mehreren Autoren aufgegriffen. Der Neo-Medievalismus geht von der Vorstellung aus, dass in der gegenwärtigen globalisierten Welt eine universelle politische Organisationsstruktur verwirklicht werden könnte (sollte), die der Situation im christlichen Europa des Mittelalters ähnlich wäre. Damals war kein Staat oder Herrscher vollständig souverän gegenüber seinem Herrschaftsgebiet. Er musste seine Souveränität mit den Lehensleuten, dem Papst und dem Heiligen Römischen Reich teilen. Eine solche gestufte oder geteilte Souveränität sollte die Schwächen des Territorialismus überwinden, ohne die Risiken einer demokratiepolitisch bedenklichen Weltherrschaft einzugehen.

Wenn ich ihn richtig verstehe, lautet FALUDIs zentrale Botschaft in diesem Buch wie folgt: Wir werden als Planer unter den gegenwärtigen Rahmenbedingungen die Zwänge des Territorialismus nicht vollständig überwinden können. Wir sollten aber bemüht sein, aufmüpfig, subversiv und Widerstand leistend möglichst oft Grenzen zu überschreiten, Netzwerke außerhalb unserer Planungscontainer oder Inseln zu knüpfen und Beziehungen über das Meer zu anderen Inseln herzustellen – um eine seiner Metaphern zu verwenden.

Zu diesem Buch liegen bereits mehrere Rezensionen vor, die alle durchaus positiv ausgefallen sind und in hochrangigen wissenschaftlichen Fachzeitschriften publiziert wurden. In der „Meta-Rezension“ von Alois HUMER (2020) sind die bisher erschienenen Besprechungen angeführt. Zu Einzelargumenten des Buches finden sich allerdings auch kritische Anmerkungen. Nun ja, „klappern“ gehört eben zum Handwerk. Weil FALUDIs Text dadurch bereits weitgehend bekannt ist, muss hier auf Details wie Kapitelgliederung etc. nicht näher eingegangen werden.

FALUDI betont, dass er eine „akademische“ Schreibweise möglichst vermeiden möchte und deshalb keine weitreichenden Querverweise auf die Fachliteratur durchführen werde (S. 8). Denn: Er habe nicht alles gelesen, das man lesen sollte. Diese Aussage hält der Rezensent ein wenig für „fishing for compliments“, denn der gesamte Text ist voll von Literaturverweisen und Zitaten, und zwar nicht nur aus der engeren Fachliteratur. Der Autor verweist quer durch die Welt- und Geistesgeschichte auf Philosophen, Historiker, Politiker sowie Vertreter unterschiedlichster Denkrichtungen und stellt damit unter Beweis, dass er sehr wohl ein sehr fleißiger Leser ist und erstaunlich viel davon gelesen hat, was man lesen sollte. Dennoch ist es ihm überzeugend gelungen, einen „akademischen“ Schreibstil zu vermeiden, denn stilistisch gleicht das Buch keineswegs einem typischen wissenschaftlichen Text. Er erreicht das mit verschiedenen Mitteln. Einerseits erkennt man deutlich, dass FALUDI große Freude am Formulieren und Fabulieren hat und sprachlicher Ausdruck für ihn immer auch eine ästhetische Komponente besitzen muss. Andererseits ist der Text voll von autoethnographischen Verweisen und anekdotischen Schlenkern, die die fachlichen Aussagen und Botschaften elegant und treffsicher stützen und veranschaulichen. Das trifft auch auf die häufig verwendeten Metaphern zu, mit denen er seine Überlegungen schmückt. Man kann dieses Buch auch als eine (durchaus kritische) Selbstdarstellung des bisherigen Lebenswerks des Autors lesen, denn es wird immer wieder auf frühere Konzepte und Überlegungen und deren Weiterentwicklung verwiesen.

Hat der Autor mit seinem neuen Buch nun das Territorialismus-Problem der Planung überwunden, weisen seine Überlegungen Wege auf, auf denen man die Territorialismus-Falle umgehen kann? Nein, natürlich nicht. Das stellt FALUDI selbst in aller Klarheit gleich in den ersten beiden Sätzen des ersten Buchkapitels fest: „*As a planning academic, I cannot cure the ills of the world. But I can deconstruct territorialism, which to my mind contributes to them.*“ (S. 2).

Vor dem Hintergrund unseres Verständnisses von liberaler Demokratie ist die Suche nach Auswegen aus dem Territorialismus-Problem mit der Quadratur des Kreises zu vergleichen. Eine eindeutige Problemlösung kann es bedauerlicherweise nicht geben. Es ist dem Autor aber auf jeden Fall gelungen, die Diskussion zu dieser für die Planungstheorie überaus bedeutsamen Problematik auf eine bislang noch nicht erreichte Reflexionsebene zu heben.

Der Rezensent plädiert dringend dafür, diese Publikation auf die Shortlist jener Bücher zu setzen, die Raumplaner/innen, Geograph/inn/en, Raumsoziolog/inn/en und für Planungsgagenden zuständige Politiker/innen unbedingt gelesen haben sollten.

### Zitierte Literatur:

- BULL H. (1977): *The Anarchical Society: A Study of Order in World Politics*. London: Macmillan.  
 HUMER A. (2020): Book Review: Faludi, Andreas (2018): *The Poverty of Territorialism. A Neo-Medieval View of Europe and European Planning*. Cheltenham: Edward Elgar Publishing. In: *Raumforschung und Raumordnung*, 78 (5), S. 517–519.

Peter WEICHHART (Wien / Neumarkt am Wallersee)

**FISCHER Andrea, RITSCHEL Bernd (2020): *Alpengletscher. Eine Hommage***. Innsbruck –Wien: Tyrolia-Verlag. 1. Aufl., 255 S., 158 farbige Abb., ISBN 978-3-7022-3846-9.

Im medialen Dauerbrenner der anthropogenen Klimaänderung sind Gletscher und deren Massenschwund eine zentrale und offenkundige Manifestation der aktuellen Erwärmung, vor allem in einem Gebirgsland wie Österreich und erst recht im gesamten Alpenbereich. Solcherart ist der Titel des in Rede stehenden Werkes ein auffallendes Signal, das sofort neugierig macht und Interesse erweckt, zumal sich die Erstautorin als bekannte Gletscherforscherin aus Innsbruck präsentiert. Diese Erwartungshaltung wird gleichermaßen durch die Medieninformation des Verlages transportiert, mit den Hinweisen auf eine „Fotodokumentation für ein Phänomen, dessen Verlust offenbar bevorsteht“ und auf eine „wissenschaftlich fundierte Bestandsaufnahme, leicht verständlich und packend geschrieben und eine faszinierende Hymne an die Größe und Schönheit des eisigen Hochgebirges“. Noch verstärkt wird dieses Signal durch das Vorwort („Einstieg“), in dem von „Aktualität, Symbolcharakter für den anthropogenen Klimawandel und ungebrochener Medienpräsenz bei drängenden offenen Fragen“ die Rede ist.

Letzten Endes ist das Buch im Großformat und mit einem Gewicht von fast zwei Kilogramm aber ein kommentierter Bildband, in dem die Fotos von Bernd RITSCHEL, der fachbezogene Text von Andrea FISCHER stammen. Das Werk besticht vor allem durch die Qualität des Bildmaterials, wobei der professionelle Fotograf (und Bergsteiger) RITSCHEL alle Register seines Könnens zu ziehen imstande war und die Faktoren der Licht- und Farbeffekte, Brennweiten, Motivauswahl und Bildkomposition in meisterhafter Manier einsetzte.

Der fachliche Inhalt ist eine unkonventionelle Zusammenstellung verschiedenster Aspekte wie Gletschergeschichte, Eisentstehung, Vermessung, Sagenwelt, Nutzung, Alpinismus, Veränderungen, Gletscherseen und Gletscherkatastrophen, Vegetations-Sukzession und anderes, die ohne erkennbare Systematik beliebig eingestreut werden, aufgelockert durch streiflichtartige Kurzbeschreibungen einiger Bergtouren durch Bernd RITSCHEL. Der Text ist dabei über Gebühr auf ein ökonomisches Minimum reduziert (etwa drei Zeilen über die Eisentstehung), wobei dieser Verknappung leider auch einige Grundkenntnisse zum Opfer fielen (etwa „wird der Druck zu groß, reißt das Eis“). Dazu ist die Formulierung nicht geradlinig-pragmatisch, sondern verliert sich bisweilen in blumigen und poetischen Abschweifungen.

Einige Schwachpunkte sollten aber nicht verschwiegen werden, wie etwa die fehlenden Beispiele für eine echte Dokumentation, vor allem in Form von Fotovergleichen, das heißt, Gegenüberstellungen mit alten Aufnahmen oder in einigen typischen Fällen auch Grundrissdarstellungen älterer Gletscherstände. Offene Wünsche wären auch die genaue quantitative Dokumentation des aktuellen Gletscherschwundes an Stelle von nur einigen Allgemeinplätzen oder mehr Kommentare bezüglich typischer Kriterien bei den jeweiligen Fotos (etwa über die bilderbuchmäßigen Chevrons oder Sparren am „Mer de Glace“). Erfreulich ist dafür der Blick über den „Tellerrand hinaus“ bis zu den beeindruckenden Gletschern der französischen Westalpen.

Letzten Endes muss man das Buch gemäß dem „Acknowledgement“ im Anhang als Herzensangelegenheit von Bernd RITSCHEL verstehen, von dem wohl auch der Impuls für das Gelingen ausgegangen ist und der seine fotografischen Darstellungen vorrangig nach ästhetischen und nicht nach dokumentarischen Kriterien gestaltet hat. Die Einbeziehung einer Fachautorin sollte dem Werk schließlich den Charakter einer Dokumentation verleihen, was nach der wahren Konzeption und den oben erwähnten Schwachpunkten nicht wirklich gelungen ist und schon gar nicht den Anspruch einer „wissenschaftlichen Bestandsaufnahme“ erheben kann. Ob das Buch solcherart für nachfolgende Generationen tatsächlich den Stellenwert einer Dokumentation über die Alpengletscher vor deren „endgültigem Kollaps“ haben kann, muss aus heutiger Sicht offenbleiben.

Herwig WAKONIGG (Graz)

**HUSA Karl, KORFF Rüdiger, WOHLSCHLÄGL Helmut (Hrsg.) (2018): Südostasien. Gesellschaften, Räume und Entwicklung** (= Edition Weltregionen, Band 25). Wien: New Academic Press. 1. Aufl., 352 S., zahlreiche Abb. und Tab., ISBN 978-3-7003-2084-5.

Vor allem aufgrund einer hohen ökonomischen Dynamik ist die Region Südostasien immer wieder in das Blickfeld publizistischer wie auch wissenschaftlicher Betrachtung gerückt. Lange Zeit auch in der wissenschaftlichen Forschung eher eine randständige Region, rückten die Länder Südostasiens ab Mitte der 1980er Jahre vor allem in der Folge einer raschen wirtschaftlichen Entwicklung in den medialen wie auch den wissenschaftlichen Fokus. Im Zentrum der in erster Linie entwicklungspolitischen Debatten stand dabei nicht nur ein wirtschaftlicher Boom, der als „asiatisches Wirtschaftswunder“ diskutiert wurde, sondern zugleich auch ein mit dieser Entwicklung einhergehendes neues Selbstbewusstsein vor allem der politischen Eliten der Region. Die besonders von führenden Politikern wie Mahathir Mohamad (Malaysia) und Lee Kuan Yew (Singapur) befeuerte Debatte um „Asian Values“ prägte für einige Jahre maßgeblich auch die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit der Region und ihrer Entwicklungsdynamik.

Es war dann die 1997 einsetzende „Asien-Krise“, die mit ihren zum Teil dramatischen Auswirkungen auf Wirtschaft, Politik und Gesellschaft die Wahrnehmung Südostasiens und einzelner Länder der Region noch einmal maßgeblich veränderte. In den Fokus gerieten nun auch verstärkt Fragen der politischen und sozialen Entwicklung. Mangelhafte oder fehlende soziale Sicherungssysteme verschärften vielerorts die Folgen der wirtschaftlichen Krise für große Teile der Bevölkerung in der Region, die geringe demokratische Entwicklung und die gleichzeitige Persistenz autoritärer Strukturen erschwerten in vielen Ländern Südostasiens den Weg aus der Krise.

Damit einher geht schließlich auch eine verstärkte Fokussierung auf ökologische, politische und soziale Krisen und Konflikte, die sich auch in dem vorliegenden Sammelband niederschlägt. Die insgesamt 17 Beiträge bieten dabei Einblicke in unterschiedliche Themen, die für eine Auseinandersetzung mit dieser durch eine hohe Vielfalt – sowohl zwischen den Staaten als auch innerhalb der einzelnen Staaten – gekennzeichneten Weltregion wichtige Informationen liefern und bedeutsame Problemstellungen aufzeigen.

Einen Schwerpunkt stellen dabei Analysen zu unterschiedlichen Konflikten und den daraus resultierenden Folgen für die gesellschaftliche Entwicklung in der Region dar. Während Alfred GERSTL das Konfliktgeschehen in der Region in seinem Beitrag in den übergreifenden Rahmen internationaler Geopolitik stellt, analysieren Sascha HELBARDT und Kristina GROSSMANN Gewaltkonflikte in Südostasien entlang ausgewählter Fallbeispiele und gehen dabei der Frage nach, welche Auswirkungen diese Konflikte für den Zusammenhalt und die zukünftige Entwicklung der Gesellschaften Südostasiens haben. Zentrale Auswirkungen der zum Teil seit langer Zeit virulenter Gewaltkonflikte sind Flucht und Vertreibung einer großen Zahl von Menschen sowohl innerhalb der Region als auch über deren Grenzen hinweg. Dieser Entwicklung widmet sich Gunnar STANGE in seinem Beitrag, der neben einer historischen Einordnung auch das aktuelle Beispiel der Vertreibung der Rohingya aus Myanmar aufgreift.

Neben politisch, sozial und ethnisch konnotierten Konflikten sind es darüber hinaus ökologische Risiken und Krisen, die das Konfliktgeschehen in der Region zunehmend beeinflussen und die daher ebenfalls in unterschiedlicher Fokussierung in dem Sammelband aufgegriffen werden. An der Schnittstelle zum vorherigen Themenschwerpunkt steht dabei der Beitrag von Günter SPREITZHOFFER, der darin die unterschiedlichen „Gunst- und Ungunsträume“ Südostasiens sowohl unter dem Gesichtspunkt der agrarischen Entwicklung der Region betrachtet als auch in Hinblick auf das darin enthaltene Konfliktpotenzial. Umfassender analysiert Helmut SCHNEIDER Südostasien als eine Region, die aufgrund von Erdbeben, Tsunamis und Vulkanausbrüchen, aber auch zunehmend stärkeren Klimakatastrophen in besonderem Ausmaß durch Umweltgefahren und Umweltrisiken geprägt ist – wobei auch hier einmal mehr deutlich wird, dass die Region insgesamt von diesen Gefahren und Risiken sehr unterschiedlich betroffen und geprägt ist. Stefanie WEHNER richtet schließlich den Blick auf weitreichende Prozesse der Umweltzerstörung als Ursache gesellschaftlicher Krisen und Konflikte. Im Fokus stehen dabei sowohl große Staudammprojekte auf der einen und die rasante Ausbreitung der Plantagenwirtschaft auf der anderen Seite.

In seinem Anliegen, die vielschichtigen Veränderungen und dynamischen Entwicklungen in Südostasien in der Gegenwart zu beleuchten, greift der Sammelband darüber hinaus eine große Zahl weiterer Themen auf, die für ein Verständnis der Region von Bedeutung sind. Hinzuweisen ist in diesem Zusammenhang auf die Beiträge von Rüdiger KORFF über Entwicklungsprozesse und Determinanten der Staatsbildung in dieser Region sowie über Moderne und Ethnizität im Bergland bzw. bei der Bergstammbevölkerung Südostasiens. Zu diesem Themenkreis zählen neben Fragen des demographischen Wandels (Karl HUSA und Helmut WOHLSCHLÄGL in ihren ausführlichen Beiträgen zur Bevölkerungsentwicklung und zur Entwicklung der Arbeitsmigration) auch solche des Wandels der Siedlungsstrukturen (Sandra KURFÜRST zu Stadtentwicklung und Urbanismus) und der Analyse des Wirtschaftswachstums und des ökonomischen Strukturwandels unter dem Einfluss von Regionalisierung und Globalisierung (Robert MUSIL und Christian REINER).

Weitere Themen, die in dem Sammelband aufgegriffen werden, sind die touristische Entwicklung der Region (Alexander TRUPP) sowie die Bedeutung von Religion für das auch nationale Selbstverständnis der Gesellschaften Südostasiens (Dagmar HELLMANN-RAJANAYAGAM, Sascha HELBARDT, Kristina GROSSMANN und Holger WARNK). Analysen der Gender-Aspekte (Kristina GROSSMANN und Dagmar HELLMANN-RAJANAYAGAM) und der Rolle der Rundfunkmedien (Rüdiger KORFF, Chang Peng KEE, Kho Suet NIE und Sascha HELBARDT) bilden den Abschluss einer durch große Expertise und umfassende regionale Detailkenntnis geprägten Publikation.

Das in dem Sammelband zusammengetragene Themenspektrum ist für eine Auseinandersetzung mit der Region Südostasien in hohem Maß relevant, indem ein umfassender Überblick über historische, kulturelle, politische, demographische, ökonomische, soziale und räumliche Fragestellungen gegeben wird. Ziel der Beiträge ist es, Entwicklungen im jeweiligen Themenfeld für möglichst viele Länder der Region zu analysieren, ohne dabei den bestehenden hohen Grad der Unterschiedlichkeit



sowohl zwischen als auch innerhalb der Staaten Südostasiens zu negieren. Dies ermöglicht einen guten Überblick über die Region insgesamt und bietet zugleich produktive Ansätze für eine vergleichende Perspektive.

Die meisten der Autorinnen und Autoren des empfehlenswerten Sammelbandes sind aktuelle oder ehemalige Mitarbeiter/innen der Universitäten Wien und Passau. Damit bietet der Band zugleich einen interessanten Überblick über den aktuellen Stand der wissenschaftlichen Arbeiten und Diskussionen zur Region Südostasien am Institut für Geographie und Regionalforschung der Universität Wien und am Fachbereich Südostasienkunde der Universität Passau.

Rolf JORDAN (Berlin)

**LOZÁN José, BRECKLE Siegmund-W., ESCHER-VETTER Heidi, GRASSL Hartmut, KASANG Dieter, PAUL Frank, SCHICKHOFF Udo (Hrsg.) (2020): Warnsignal Klima. Hochgebirge im Wandel** (Reihe: Warnsignal Klima – Wissenschaftler/innen informieren direkt). Hamburg: Verlag Wissenschaftliche Auswertungen, in Kooperation mit GEO. 1. Aufl., 384 S., 306 Abb., 7 Tab., 5 Tafeln, ISBN 978-3-9820067-3-4.

Das genannte Werk ist nur eines der seit 1990 unter dem Erstherausgeber José LOZÁN in Zusammenarbeit mit GEO herausgegebenen und bisher etwa ein Dutzend Titel umfassenden Buchreihe „Warnsignal Klima“, wobei im Vorwort Zweck und Zielgruppen klar angesprochen werden: „Mit diesem Buch soll ein weiterer Beitrag zur Verbreitung von aktuellen Forschungsergebnissen zur entsprechenden Sensibilisierung der Öffentlichkeit [...] geleistet werden. [Es] richtet sich an Studierende und Wissenschaftler aller Fachrichtungen, insbesondere auch an Entscheider in Politik und Wirtschaft sowie an interessierte Laien.“

Der von 96 Autorinnen und Autoren sowie einer Gutachterin und 15 Gutachtern verfasste Inhalt behandelt in 54 Einzelbeiträgen die Bedeutung der Hochgebirge und auf diese bezogen die Bereiche paläoökologische Veränderungen, Veränderungen der Kryosphäre, hydrologische Veränderungen, Biodiversität im Klimawandel, sozioökonomische Veränderungen, Naturgefahren sowie Maßnahmen zum Klimaschutz und zur Anpassung.

Die gesamte Präsentation wird durch bemerkenswerte Eigenheiten charakterisiert, darunter formal durch eine enorme Ökonomie im Layout mit fast flächendeckender Ausnutzung aller Seiten inklusive der beiden Deckblätter, engzeiligem Kleindruck und fast fehlenden Randleisten. Solcherart ist der Umfang des Inhalts ungleich größer als es die „nur“ 384 Seiten erwarten ließen. Leider wurde die Qualität der Abbildungen ein Opfer dieser Ökonomie, wobei durch eine inadäquate Reproduktionstechnik und eine meist viel zu kleine Wiedergabe deren Lesbarkeit stark eingeschränkt wird, bis hin zur völligen Unleserlichkeit der Beschriftung.

Der fachliche Inhalt ist im Wesentlichen eine Kompilation von – auf die im Vorwort angesprochenen Zielgruppen angepassten – Kurzbeiträgen aus den durchaus global vertretenen vorrangigen Arbeits- und Forschungsbereichen der Autorinnen und Autoren, wobei sich diese Anpassungen darin äußern, dass auf einen strengen wissenschaftlichen Anspruch verzichtet wird und allgemeine Statements, auch solche, die mit dem „gesunden Hausverstand“ allein hergeleitet bzw. verstanden werden könnten, vielfach gegenüber den „hard facts“ und den genuinen wissenschaftlichen Detailinformationen in den Vordergrund treten. Dadurch bringen die komprimierten Kurzbeiträge für die im jeweiligen Spezialgebiet an der aktuellen Forschungsfront tätigen Wissenschaftler kaum Erkenntnisgewinn, wohl aber den Vorteil einer jeweils umfangreichen und aktuellen Liste weiterführender und vertiefender Literatur.

Dabei stellen nicht alle Beiträge die Auswirkungen der aktuellen Klimaänderung in den Mittelpunkt, sondern einige sind eher an den allgemeinen Strukturen und deren klima-unabhängigem

Wandel orientiert. Die Pioniere der Hochgebirgsforschung der älteren Generation bleiben fast durchwegs ausgeblendet, nicht aber einige ihrer Erkenntnisse, die inzwischen überholt sind oder korrigiert wurden, wie etwa die Föhntheorie, das „klassische“ globale Vegetationsprofil von TROLL oder die längst auf der Müllhalde der wissenschaftlichen Fehldeutungen gelandete Theorie des Aussterbens von Pflanzenarten in den Eiszeiten durch die „Barrieren“ der Alpen und Pyrenäen.

Die fast durchwegs von einer neuen Generation von Mitarbeiter/inne/n verfassten Beiträge sind entsprechend der Zielsetzung des Werkes erstrangig an den Kriterien Umweltschutz, Ressourcenschonung und Wachstumsproblematik orientiert, wobei gleichsam als Roter Faden eine Alarmstimmung erzeugt wird („Damoklesschwert“, S. 49), auch wenn Angst alles andere als ein guter Ratgeber ist.

Insgesamt besticht das Werk jedoch besonders durch den universellen Themen-Zugang und die global umfassende Sicht, wobei der Leser oder die Leserin je nach Interessenlage immer eine Antwort auf prinzipielle Fragen eines Teilaspekts des Phänomens Hochgebirge finden kann. Besonders für eine rasche Orientierung ohne langes Quellenstudium ist das Buch bestens geeignet, es ist nur zu bedauern, dass es wie alle Veröffentlichungen im Laufe der Zeit an Aktualität verlieren muss.

Herwig WAKONIGG (Graz)

**MUHAR Susanna, MUHAR Andreas, EGGER Gregory, SIEGRIST Dominik (Hrsg.) (2019): Flüsse der Alpen. Vielfalt in Natur und Kultur.** Bern: Haupt Verlag. 1. Aufl., 512 S., zahlreiche farbige Fotos, Karten, Diagramme und Tabellen, ISBN 978-3-258-08114-4.

Ein verheißungsvoller Titel, der den Anspruch mit der Wahl eines einzigen Kriteriums des vielgestaltigen Alpenraums als Darstellungsobjekt, mit der Einbeziehung des gesamten Alpenraums und mit der Fokussierung gleichermaßen auf „Natur und Kultur“ recht hoch ansetzt. Im Vorwort werden zwar Zielgruppen angesprochen („Referenzwerk für Fachleute, auch für eine breitere Öffentlichkeit interessant“), nicht aber die Art der inhaltlichen Darstellung. Darüber befindet aber Lars BÜTTNER in seiner in der „Geographischen Rundschau“, Heft 7/8, 2020 erschienenen Rezension: „Eher ein Fachbuch denn ein populärwissenschaftliches Werk“.

Das Buch gliedert sich in zwei Teile. Im ersten, gut 300 Seiten langen Teil werden allgemeine Aspekte der Alpenflüsse behandelt, zuerst naturräumliche Grundlagen, und zwar solche, die man traditionell der Physiogeographie zuordnet, dann biologische Aspekte betreffend Wassertiere, Vögel, Ufervegetation und invasive Arten, dann die Wirkfaktoren des Menschen an den Flüssen mit Siedlung, Wirtschaft, Kraftwerksbau und Hochwasserschutz. Im folgenden Kapitel „Mensch und Natur“, das besonders dem Freizeitverhalten an und auf den Flüssen gewidmet ist, wird der Pfad der pragmatischen Darstellung kurz zugunsten eines mystifizierenden und musischen Zugangs verlassen. Das Kapitel „Schutz und Revitalisierung“ schließt diesen Teil ab.

Der zweite Teil des Buches beinhaltet dann 54 alphabetisch geordnete „Flussporträts“, das heißt, individuell gestaltete lexikalische Darstellungen mit besonderer Hervorhebung der vorrangig prägenden Eigenheiten des jeweiligen Flusses, ob das nun Schluchtabschnitte, Bergsturzereignisse, Revitalisierungen, Sedimentprobleme, Flößerei, Wassersport oder gar Kriegsereignisse (Isonzo) seien. Darin kann eine wesentliche Stärke der Darstellung erkannt werden, die stereotype Wiederholungen vermeiden hilft. Was die Auswahl der 54 Flüsse anlangt (etwa Kleine Emme und Steiner Feistritz ja, Ötztaler Ache oder Brenta nein), ließen sich durchaus andere Zusammenstellungen denken, was aber für jegliche Art der Auswahl gelten würde, wodurch eine solche Kritik ins Leere gehen müsste. Immerhin hätte man sich die Mitteilung stringenterer Auswahlkriterien anstatt nur allgemeiner Hinweise gewünscht.

Der Gesamteindruck des Werkes erhält seine besondere Note durch spezifische Kriterien wie eine reichliche Begleitung durch fotografische Dokumente, alte und aktuelle Karten und Ansichten,



Diagramme, Pläne und Skizzen, was die Lektüre abwechslungsreich und anregend macht. Ein anderes ist, dass die Darstellung im Sinne des Zugangs einer neuen Generation von 142 (!) Autorinnen und Autoren und einem neuen Weltverständnis fast ausschließlich dem Umweltgedanken geschuldet ist und die Bemühungen von mehreren Generationen bezüglich Flussbau, Kraftwerksbau und Hochwasserschutz durchwegs negativ besetzt sind gegenüber den Bemühungen zu Rückbau, Revitalisierung und „Renaturalisierung“. Erfreulich ist der „Blick über den Tellerrand“ bis in die französischen Westalpen, wodurch man wirklich Neues und Unbekanntes kennenlernt.

Die Redundanz bei den Autorinnen und Autoren und die offensichtlich fehlende Gesamtedaktion bedingen natürlich auch gewisse Schwachpunkte, wie widersprüchliche Angaben oder auch ermüdende stereotype Aussagen bei den jeweiligen einleitenden Statements sowie zahlreiche Wiederholungen bekannter Sachverhalte in den einzelnen Kapiteln. Gerade darin wäre das Potenzial für vermehrte konkrete Informationen gelegen. Als allgemein kritischer Gedanke sei noch angefügt, dass die Darstellungen doch sehr stark zu allgemeinen Angaben auf Kosten der konkreten Informationen neigen. Eher zu einfach deskriptiv als wirklich geographisch informativ sind die meisten einleitenden geographischen Informationen bei den Flussporträts. Man hätte sich auch eine bessere Verortung der Fotodokumente und nicht linearen Objekte gewünscht, sowie Übersichtstabellen mit den wichtigsten hydrographischen Parametern, von denen nur die mittlere Wasserführung mitgeteilt wird.

Obwohl man bei der Lektüre den Eindruck erhält, dass aus diesem Thema mit universellem Anspruch noch mehr herauszuholen gewesen wäre, ist der Gesamteindruck doch erfreulich, zumal wegen des unkonventionellen Zugangs und der Vielfalt der gebotenen Aspekte, die auch ein neues Verständnis des Phänomens Alpenfluss generieren. In dieser Form ist das Werk doch eine im doppelten Sinn des Wortes einmalige Präsentation der wesentlichsten Alpenflüsse und ihrer Bedingtheiten.

Herwig WAKONIGG (Graz)

**MUSIL Robert (2019): Immobiliengeographie. Märkte – Akteure – Politik** (Reihe: Das Geographische Seminar). Braunschweig: Verlag Westermann. 1. Aufl., 336 S., zahlreiche Abb. und Tab., ISBN 978-3-14-160305-7.

Der Band „Immobiliengeographie“ ist sehr erfreulich, stellt er doch die längst überfällige Ausstattung dieses geographischen Arbeits- und Forschungsfeldes mit einem Lehrbuch dar, dessen theoretische Fundierung und anschauliche Darstellungsweise die Etablierung einer neuen geographischen Teildisziplin durchaus rechtfertigt – auch wenn sich der Autor selbst im Vorwort hierzu bescheiden zurücknimmt. Sein Verdienst ist das Aufzeigen der vielfältigen Themen und Blickwinkel, die von der Geographie im Kontext Immobilie bearbeitet, erforscht und diskutiert werden. Dies geschieht in einer wohlthuend nachvollziehbaren Weise unter konsequenter Anwendung der räumlich-regionalen Perspektive, denn zwar entstammen viele der im Band erläuterten konzeptionellen Ansätze der Wirtschaftsgeographie und werden seit vielen Jahrzehnten im Zusammenhang mit den Ansätzen aus der Volkswirtschaftslehre, der Betriebswirtschaftslehre, der Stadt- und Raumplanung sowie der (weniger langjährig etablierten) Immobilienökonomie angewendet, diskutiert und weiterentwickelt – aber erst durch die hier vorliegende strukturierte Zusammenstellung und die kenntnisreich mit aktuellen Entwicklungen sowie auch sozialen und politischen Aspekten in Beziehung gesetzte ganzheitliche Betrachtung wird die lebendige, spannende Immobiliengeographie greifbar.

In der deutschsprachigen stadt- und wirtschaftsgeographischen Forschung erfuhren immobilienwirtschaftliche Themen lange ein Nischen-Dasein. Zwar gelang es, die Handelsgeographie erfolgreich zu etablieren und dabei auch die Handelsimmobilien selbst mit ihren unterschiedlichen Aus-

prägungen in den Blick zu nehmen, doch erst nach dem Platzen der sogenannten „Dot-com-Blase“ zur Jahrtausendwende, als nach dem Crash des Neuen Marktes viel Geld nach risikoarmen Anlagemöglichkeiten in „Betongold“ suchte, als der „sichere Hafen“ Deutschland mit Liquidität aus dem Ausland förmlich überschwemmt wurde und internationale Investoren begannen, nicht nur deutsche Gewerbeimmobilien, sondern auch weite Teile der kommunalen Wohnungsbestände aufzukaufen, zog die Branche ein verstärktes Interesse als Forschungsgegenstand auf sich. Die Wirtschafts- und Finanzkrise 2008/09 ließ dieses Interesse weiter steigen, ebenso wie die aktuellen Debatten zum Wohnungsmarkt, zur Situation der Innenstädte und zu Logistik- und Gewerbestandorten.

Die Wertschätzung der Immobilienbranche für die Geographie hingegen reicht weiter zurück. Im Zuge der in Kapitel 4 beschriebenen, in den 1980er Jahren einsetzenden Internationalisierung der Büroimmobilienmärkte kamen angelsächsische Makler- und Beraterhäuser nach Deutschland. Diese beauftragten ihre Research-Teams damit, für die sogenannten Top-5-Immobilienhochburgen die grundlegenden Büromarktanalysen durchzuführen und veröffentlichten diese, um die Markttransparenz zu erhöhen. Schon die „Research Analysts“ der „ersten Stunde“ waren zu einem beträchtlichen Teil Geographinnen und Geographen (vgl. BEYERLE 2000 und 2006). Und auch Hartmut BULWIEN sorgte bereits seit 1983 mit seinen Beratungs- und Datenangeboten für ein gutes „Standing“ der Geographie innerhalb der Branche (vgl. BULWIEN 2006). Nach wie vor liefert das Research die grundlegenden Informationen zum Beispiel für Investmententscheidungen, indem das Immobilienmarktgeschehen beispielsweise mit Hilfe von Geographischen Informationssystemen analysiert wird (vgl. SCHEUNEMANN 2008). Für das Berufsbild Immobilienmarkt-Research nennt die Gesellschaft für immobilienwirtschaftliche Forschung (gif e.V.) auf die Frage nach qualifizierenden Studiengängen die Geographie an erster Stelle (gif e.V. o. J., S. 4).

Natürlich ruft allein schon die Standortgebundenheit der Immobilie selbst die Geographie mit ihren klassischen raumwissenschaftlichen Theorien auf den Plan – und sorgt folgerichtig dafür, dass diese sich im interdisziplinären Fundament des „Hauses der Immobilienökonomie“ (BONE-WINKEL et al. 2016, S. 48f) wiederfindet. Dort wird sie wie folgt gewürdigt: „Die Wirtschaftsgeographie stellt eine Verbindung zwischen den wirtschaftlichen Aspekten und den geographischen Gegebenheiten vor Ort her und spielt daher eine wichtige Rolle in der Immobilienwirtschaft, die durch standortgebundene, langlebige und kapitalintensive Wirtschaftsgüter charakterisiert ist. Die Wirtschaftsgeographie befasst sich traditionell intensiv mit Immobilienthemen, wie der Marktberichterstattung, der Standortlehre, der Handelsgeographie und der GIS-Anwendung zur Einzugsgebietsanalyse und ist damit eng verknüpft mit der Immobilienökonomie“ (ebd., S. 50).

Dieses Zitat aus einem der Standardwerke der Immobilienökonomie zeigt die Vielfalt der wissenschaftlichen, aber auch der praktisch-analytischen Bedeutung der Geographie innerhalb der Immobilienbranche. Doch die berufspraktische Perspektive kommt im vorliegenden Buch zu kurz, obwohl Geographinnen und Geographen seit spätestens Mitte der 1990er Jahre bei Bestandshaltern, Immobilieninvestoren, Projektentwicklern, Shopping-Center-Entwicklern und sehr zahlreich auch in den Research-Teams der internationalen Maklerhäuser und der unabhängigen Marktbeobachtung tätig sind (vgl. DZIOMBA und KRAJEWSKI 2012). Es ist schade, dass den interessierten Studierenden (und Lehrenden!) nicht zusätzlich zu den konzeptionellen Grundlagen und zu den von der wissenschaftlichen Fach-Community diskutierten Themen auch ein tieferer Einblick in die berufspraktischen Tätigkeiten von Geographinnen und Geographen in diesem breiten Arbeitsfeld gegeben wird.

Dennoch leistet der in vier Abschnitte mit insgesamt elf Kapiteln gegliederte Band als Lehrbuch sehr gute Dienste, denn der Autor gibt in den einzelnen Kapiteln nicht nur jeweils einen leicht verständlichen, aber fundierten Überblick über die Marktmechanismen und die immobilien-, finanz- oder auch volkswirtschaftlichen Hintergründe und erläutert aktuelle Beispiele für deren Niederschlag im Stadtraum, sondern stellt zu jedem Kapitel auch eine Zusammenfassung mit einer kleinen Auswahl

weiterführender Literatur. Für die gute Anschaulichkeit sorgen sowohl die Orientierung gebenden Unterüberschriften der Kapitel als auch zahlreiche Tabellen, Grafiken, Karten, Fotos und Schemata; wesentliche Begriffe werden zudem in separaten Kästen prägnant erklärt. Zusätzlich werden Exkurse genutzt, um ausgewählte Theorien, Methoden oder Fallbeispiele hervorzuheben.

Dabei behandelt der Autor zwar ein beeindruckend breites Spektrum an Themen, aber viele von ihnen werden eben auch nur angerissen und stark verkürzt dargestellt. Das wird auch am Sachregister deutlich, das – entsprechend der inhaltlichen Reduzierung auf die Marktsegmente Wohnen und (in deutlich geringerem Umfang) Büro so gut wie keine Begriffe aus dem Kontext Handel, Hotel und Gastronomie, öffentliche Gebäude oder Logistik enthält. Auch das „klassische Handwerkszeug“ der Immobilienbranche kommt kaum vor: so fehlen Stichworte wie Standortfaktoren, SWOT-Analyse, Nutzwertanalyse, Drittverwendungsfähigkeit, Kapitalisierungsfaktor / Mietenmultiplikator, „Incentive“ oder „Keymoney“, Bodenrichtwert oder auch Agglomerationseffekt – um nur einige zu nennen, die in der Praxis Relevanz haben und auch für die wissenschaftliche Betrachtung nicht unerheblich sein sollten.

Damit ist der zentrale Kritikpunkt aus der Sicht der Rezensentin erreicht: Insgesamt ist es schade, dass sich sowohl die ausdrücklich als gelungen zu bewertenden Ausführungen zu Marktmechanismen, aktuellen Entwicklungen und politischen Instrumenten als auch die praktischen Anwendungsbeispiele fast ausschließlich auf den Wohnungs- und Büroimmobilienmarkt beziehen. Dies ist verwunderlich, weil die Expertise der Geographie auch im Kontext der weiteren Marktsegmente, insbesondere zu den verschiedenen Formen der Handelsimmobilien und den damit verbundenen Planungs-, Auswirkungs- und Abwägungsfragen sowohl im wissenschaftlichen Diskurs als auch in der Investoren- und Beraterpraxis sehr gut etabliert ist (vgl. beispielweise HEINRITZ et al. 2003; KLEIN 2013; KULKE und RAUH 2014 sowie HAHN und NEIBERGER 2019).

Dies betrifft nicht nur die Nennung der geographischen Forschungsfelder und Zugänge zum Immobilienmarkt (Kapitel 1.3), sondern auch das einseitig auf den Wohnungsmarkt ausgerichtete Kapitel „Immobilienmärkte und Politik“ (Kapitel 3), wo im Unterpunkt „Raumordnung als Steuerungsinstrument des Immobilienmarktes“ (Kapitel 3.2) die Bedeutung der Planungsinstrumente für die Steuerung von Investitionen in Einzelhandelsimmobilien und ihre Folgen für das Stadtgefüge nicht einmal erwähnt wird. Auch die Ausführungen im sehr knappen Abschnitt „Raumordnung und investorengesteuerte Großprojekte“ (Kapitel 3.2.4) hätten um einen Hinweis auf die Beiträge der stadtgeographischen Forschung zu den vielfältigen Großprojekten der Stadtentwicklung (z. B. „waterfront redevelopments“) ergänzt werden können, dies sowohl bezüglich der Möglichkeiten, die Investitionen planungsrechtlich zu steuern, als auch hinsichtlich der Auswirkungen ihrer Nutzungskonzepte und Zielgruppenausrichtung auf die lokalen und regionalen Immobilienmarktsegmente und die umliegenden Stadtquartiere.

Insgesamt kommt auch die einzelwirtschaftliche Betrachtung der Immobilie und ihres Lebenszyklus deutlich zu kurz, womit die Brücke zum letzten Kritikpunkt der Rezensentin geschlagen ist: Im Titel wird zwar der Dreiklang „Märkte – Akteure – Politik“ proklamiert, aber faktisch kommen die Perspektiven der verschiedenen Akteure nicht ausreichend zum Tragen, obwohl auch für das umfangreich behandelte Marktsegment Wohnen beispielsweise der Einbezug der Motive und Herangehensweisen unterschiedlicher Eigentümergruppen (z. B. institutioneller Investor versus Privatinvestor versus Wohnungsbaugenossenschaft) das Verständnis für deren Agieren am Markt erleichtern würde. So ist beispielsweise der Verwendungszweck einer Wohnung (z. B. Vermietung vs. Eigennutz; Ankauf zur langfristigen Geldanlage vs. Aufwertung und Weiterverkauf mit Gewinn) stark vom Geschäftskonzept des Eigentümers abhängig.

Demgegenüber ist aber positiv zu erwähnen, dass beim Marktsegment Büroimmobilie die einzelnen Akteure mit Blick auf ihre Anlagestrategien sowie auf ihre Rolle im Investmentprozess und im Kontext der Internationalisierung der Büromärkte gut verständlich erläutert werden (Kapitel 4). Hier

wird auch auf das Thema Markttransparenz eingegangen, das – wie eingangs erwähnt – ganz wesentlich vom praktischen Tun der Geographinnen und Geographen in den Research Teams profitiert.

Sehr gelungen sind auch die Ausführungen zu Marktzyklen, Blasen und Krisen an Immobilienmärkten (Kapitel 5), die auch an konkreten Beispielen erklärt werden. Hier hätte eine differenziertere Betrachtung des Themas Projektentwicklung ergänzt werden können, um die Bedeutung der klassisch-geographischen Markt- und Standortanalyse für die Risikoabwägung bei einer Investitionsentscheidung herauszustellen (vgl. MUNCKE et al. 2008), wird doch im Exkurs zum Schwarmverhalten von Projektentwicklern (Kapitel 5.1.2/1) auf die Nachfragevolatilität und die Marktunsicherheit als wesentliche Ursachen für die starke Zyklizität von hochpreisigen Büromarktsektoren eingegangen.

Die Ausführungen zu den Immobilienkrisen in den USA und Spanien (Kapitel 5.3) sind nicht nur anschaulich, sondern geradezu spannend gestaltet. Sie liefern nicht nur Erklärungen für die Marktzusammenhänge, sondern zeigen auch deren soziale Folgen und die Auswirkungen auf das Umland größerer Städte: Jeder Tourist kann die Erscheinungen „ghost town“ und „urbanised desert“ an der spanischen Mittelmeerküste besichtigen. Auch in den weiteren Kapiteln kommt eine der wesentlichen Stärken des Bandes zum Tragen: der Blick über den deutschsprachigen Kontextraum hinaus. Dies lässt die recht einseitige Ausrichtung eines überwiegenden Anteils der Kapitel auf den Wohnungsmarkt wieder etwas in den Hintergrund treten.

Abschließend sei allerdings noch bedauert, dass – wohl aufgrund der erwähnten starken Ausrichtung des Buches auf das Marktsegment Wohnen – einige der „geographischen Pioniere“ in der Immobilienwirtschaft wie Hartmut BULWIEN oder Thomas BEYERLE keine Erwähnung finden, obwohl sie sich wegen ihrer Verdienste um die bereits mehrfach erwähnte Professionalisierung der Immobilienmarktbeobachtung und -analyse sowohl in der Immobilienbranche als auch im akademischen Kontext einen Namen gemacht haben. Für die gesamte Branche hatte es erhebliche Relevanz, dass sie (und weitere Geographinnen und Geographen) nicht nur in den 1980er und 1990er Jahren dafür gesorgt haben, dass auch in Deutschland die Entwicklungen auf den Büroimmobilienmärkten systematisch und nach ihren Marktsektoren und räumlichen Teilmärkten differenziert erfasst und ausgewertet werden, sondern dass dabei auch die Marktindikatoren und Kennziffern (gut dargestellt in Kapitel 4.1.2) und weitere Branchenstandards definiert wurden – letzteres auch durch ihr Mitwirken bei der Gründung der ebenfalls erwähnenswerten Gesellschaft für immobilienwirtschaftliche Forschung (gif e.V.). Diese setzt auch heute noch vielbeachtete Branchenstandards, zum Beispiel durch die laufenden Erhebungen von Marktdaten und die Publikationen ihrer Kompetenzgruppen (KG). Für die Immobiliengeographie relevant sind hier vor allem die KG Immobilienmarkt-Research, die KG Einzelhandel und die KG Wohnimmobilien – alle drei sind seit ihrer Gründung stark mit Geographinnen und Geographen „durchsetzt“.

Trotz der Kritik, die die Rezensentin als konstruktive Anregungen für eine zweite Auflage verstanden wissen möchte, wird ausdrücklich begrüßt, dass dieses Lehrwerk vorliegt – noch dazu mit einer derartigen Themenfülle! Wir haben auf ein solches Buch gewartet, und es wird Studierende und Lehrende erfolgreich bei der Erschließung und Durchdringung dieses wichtigen Arbeits- und Forschungsfeldes unterstützen. Denn unbestritten erfordern die immer komplexer werdenden Wechselwirkungen der Immobilienwirtschaft mit Stadtentwicklung, Planung, Handel, Politik und Gesellschaft einen „geographischen Blick“ – und dieser findet durchaus in der immobilienwirtschaftlichen Forschung und Berufspraxis statt! Aber er könnte noch selbstbewusster vertreten werden angesichts der großen wirtschaftlichen Bedeutung der Immobilienbranche und vor allem auch angesichts ihrer sozialen Verantwortung, was sich aktuell beispielsweise bei den anhaltenden Engpässen auf den städtischen Wohnungsmärkten der Schwarmstädte bemerkbar macht.

Für ein solches fachliches Selbstbewusstsein stellt das vorliegende Buch nicht nur das notwendige Grundlagenwissen zusammen, sondern es gibt auch wichtige Unterstützung für das Verständnis

aktueller Stichworte wie Immobilien-Blase, Mietpreisbremse, Crowd-Funding und Blockchain – und weckt das Interesse an einem hochspannenden Berufsfeld.

### Zitierte Literatur:

- BEYERLE T. (2000): Zur Ausbildungssituation der Immobilienbranche. Ein Berufsfeld für Geographen? In: Standort – Zeitschrift für Angewandte Geographie, 24 (1), S. 33–36.
- BEYERLE T. (2006): Immobilienmarkt-Research in Deutschland. Ein Arbeitsmarkt für Geographen. In: Standort – Zeitschrift für Angewandte Geographie, 30 (3), Themenschwerpunkt: Geographie und Immobilien, S. 123–126.
- BONE-WINKEL S., SCHÄFERS W., SCHULTE K.-W. (2016): Immobilienökonomie als wissenschaftliche Disziplin. In: SCHULTE K.-W., BONE-WINKEL S., SCHÄFERS W. (Hrsg.): Immobilienökonomie I: Betriebswirtschaftliche Grundlagen. 5., grundlegend überarbeitete Auflage. Berlin: De Gruyter Oldenbourg, S. 45–60.
- BULWIEN H. (2006): Vorreiter für die Geographie in der Immobilienbranche. In: Standort – Zeitschrift für Angewandte Geographie, 30 (3), Themenschwerpunkt: Geographie und Immobilien, S. 110–112.
- DZIOMBA M., KRAJEWSKI C. (Hrsg.) (2012): Die Immobilienwirtschaft als geographisches Berufsfeld. Aktuelle Themen – Methoden – Einsatzbereiche. Münster: Arbeitsgemeinschaft Angewandte Geographie Münster e.V. (= Arbeitsberichte der Arbeitsgemeinschaft Angewandte Geographie Münster, 41).
- gif e.V. – Gesellschaft für immobilienwirtschaftliche Forschung e.V. (o. J.): Der Immobilien-Researcher. Berufsbilder der Immobilienbranche. Wiesbaden: gif e.V. – [www.gif-ev.de](http://www.gif-ev.de).
- HEINRITZ G., KLEIN K., POPP M. (2003): Geographische Handelsforschung. Berlin – Stuttgart: Verlag Gebr. Borntraeger (Reihe: Studienbücher der Geographie).
- KLEIN K. (Hrsg.) (2013): Handelsimmobilien. Theoretische Ansätze, empirische Ergebnisse. Mannheim: Verlag MetaGIS Infosysteme (= Geographische Handelsforschung, 19).
- KULKE E., RAUH J. (Hrsg.) (2014): Das Shopping Center Phänomen. Aktuelle Entwicklungen und Wirkungen. Mannheim: Verlag MetaGIS Infosysteme (= Geographische Handelsforschung, 22).
- MUNCKE G., DZIOMBA M., WALTHER M. (2008): Standort- und Marktanalyse. In: SCHULTE K.-W., BONE-WINKEL S. (Hrsg.): Handbuch Immobilien-Projektentwicklung, 3. Auflage. Köln: Immobilien Manager Verlag, S. 133–207.
- NEIBERGER C., HAHN B. (Hrsg.) (2020): Geographische Handelsforschung. Berlin: Springer (Springer Spektrum).
- SCHEUNEMANN H. (2008): Immobilien-Research bei Maklerhäusern. In: JUNIUS K., PIAZOLO D. (Hrsg.): Praxishandbuch Immobilien-Research. Köln: Immobilien Manager Verlag, S. 317–338.

Maike DZIOMBA (Bargtheide bei Hamburg)

**PATZELT Gernot (2019): Gletscher. Klimazeugen von der Eiszeit bis zur Gegenwart.** Berlin: Verlag Hatje Canz. 1. Aufl. (2. Aufl. 2020), 264 S., zahlreiche farbige Abb. und Fotos, ISBN 978-3-7737-4535-2.

Gleich vorweg: Die Gletscher per se im Sinne der Glaziologie sind nicht Thema des vorliegenden Buches, wie der knappe Titel „Gletscher“ als „eye-catcher“ signalisieren könnte. Selbst die Erweiterung im Untertitel, nämlich der Bezug zum Klima spricht nur einen Teil des Inhalts an. Dieser definiert sich dagegen schlicht und einfach als zusammenfassende Präsentation der über ein halbes Jahrhundert erarbeiteten Forschungsergebnisse eines ungemein erfolgreichen und produktiven – wenn

auch von seinen Zeitgenossen mit denselben Interessenfeldern nicht unbedingt adäquat mitteilungs-freudig empfundenen – vorrangigen Kenners der Gletscher-, Klima-, Vegetations-, Landschafts- und Besiedlungsgeschichte der Ostalpen, die fast allein im Fokus der Darstellung stehen. Es ist – um die Formulierung von Christian SCHLÜCHTER in dessen Vorwort zu bemühen – „das lang ersehnte Buch von Gernot Patzelt!“ und solcherart sein in Buchform gegossenes Lebenswerk.

Präsentiert wird die Gletscher- und Klimaentwicklung der letzten 50.000 Jahre insbesondere anhand der variierenden Gletscherstände und Waldgrenzhöhen mit eindeutigen Schwerpunkt im Postglazial. Als Methoden werden dabei die Analysen von Boden- und Moorprofilen sowie von prähistorischen Brandhorizonten, die Kartierung von spät- und postglazialen Moränenständen und der Vergleich von alten Gemälden (besonders den eindrucksvollen Aquarellen von Thomas ENDER) und Fotodokumenten mit aktuellen Fotografien angewendet.

Die großformatige Gestaltung des Buches ist dabei wohl der wirklichkeitsnahen Darstellung der Bilddokumente geschuldet und rückt damit das Werk mehr als berechtigt fast in die Nähe eines reichlich und seriös kommentierten Bildbandes, was aber auch spontan Lust auf das Lesen und Genießen des Buches erzeugt. Im Sinne der Interdisziplinarität der Darstellung werden auch die kooperativ angewendeten Methoden der Dendrochronologie, Pollenanalyse und Radiokarbondatierung reichlich eingesetzt und sichern die Ergebnisse mehrfach ab. Die Forschungserfahrung des Autors in Übersee zeigt sich in der Einbettung seiner Befunde in einen globalen Kontext. Sein wahres Können liegt aber in der „spontanen Geländeansprache“ vor Ort, also dem „Gefühl für die Landschaft“, das aus dem bloßen Text nicht hervorgeht, ihn aber zum Entdecker der jeweiligen entscheidenden Standorte prädestiniert.

Der Stellenwert dieses Buches wird am besten wieder durch die Worte Christian SCHLÜCHTERS umschrieben, der darüber wie folgt befindet: „Mit großem Respekt vor dem umfassenden Forscher-Lebenswerk halten wir es nun in der Hand und freuen uns auf die Lektüre. Die Daten zu diesem Buch sind mit höchster Kompetenz und mit einem über viele Jahre gewachsenen, beneidenswerten Fachwissen erarbeitet worden. Es ist ein Werk, das auf Authentizität und auf wissenschaftlicher Geradlinigkeit im Dienst einer nichtmodellierten und statistisch verfeinerten Sache beruht. Alle an der nacheiszeitlichen Landschaftsentwicklung der Ostalpen im Besonderen, des Alpenraums im Allgemeinen Interessierten werden dieses Buch mit Genuss lesen, von den Darstellungen begeistert sein und den Inhalt lange nicht vergessen.“ – Dem ist wohl nichts hinzuzufügen.

Herwig WAKONIGG (Graz)

**SCHLOTTMANN Antje, WINTZER Jeannine (2019): Weltbildwechsel. Ideengeschichten geographischen Denkens und Handelns** (= UTB, Uni-Taschenbücher, Band 5218). Bern: Haupt Verlag. 1. Aufl., 405 S., zahlreiche zum Teil farbige Abb., ISBN: 978-3-8252-5218-2.

Der Rezensent liebt Fachbücher, die ein wenig widerspenstig gegen den jeweiligen Mainstream „gestrickt“ sind und wissenschaftliche Inhalte innovativ und etwas „anders“ vermitteln, als es sonst üblich wäre. Genau diese Attribute treffen für den vorliegenden Band zu. Die Autorinnen haben hier ein Buch vorgelegt, in dem die Geschichte und der gegenwärtige Status der Geographie auf eine überaus erfrischende und spannende Weise „erzählt“ werden, wie sie bislang nicht gängig war.

Das zeigt sich bereits in der Grundstruktur der Darstellung. Das Ordnungsprinzip, nach dem die Inhalte vermittelt werden, entspricht nicht der üblichen Zugangsweise nach historischen Entwicklungslinien oder substanzialistisch aufgefassten Themenbereichen. Realisiert wurde vielmehr eine handlungszentrierte Darstellungsform, bei der der Stoff nach charakteristischen Handlungsvollzügen und Tätigkeiten gegliedert wird. Geographie wird damit als das angesehen, was Geographinnen und Geographen *tun* und *getan haben*. Dabei werden folgende Aktivitätskomplexe unterschieden: Vermessen, Erklären, Erobern, Vermitteln, Aufklären, Wahrnehmen, Gestalten, Differenzieren, Vi-



sualisieren und Modellieren. Vorangestellt ist das Kapitel „Von Weltbildwechseln erzählen“, in dem auf die Herausforderungen und Probleme eingegangen wird, denen sich die Autorinnen bei ihrem Unternehmen stellen mussten. Es sind die „Fallen“ jeder Geschichtsschreibung: Eurozentrismus, Elitarismus, Teleologie und Linearität.

In den folgenden zehn Kapiteln werden nun exemplarisch Geschichten über die postulierten fachspezifischen Praktiken „erzählt“, wobei als Ausgangspunkt jeweils nicht die Antike, sondern die Gegenwart gewählt wurde, denn Geschichte ist immer eine Interpretation und Deutung der Vergangenheit aus der Perspektive der jeweils aktuellen Situation. Die Autorinnen bemühen sich (erfolgreich) um eine Kontextualisierung der Darstellungen, indem sie immer auf gesellschaftliche und ideengeschichtliche Einbindungen verweisen und die Kontingenz der Geschichtsprozesse reflektieren. Auch zwischen den Kapiteln (und damit zwischen den dargestellten Praktiken) werden mehrfache Querbeziehungen aufgezeigt. Damit kann der Text auch überzeugend die multiparadigmatische Struktur des Faches Geographie darstellen.

Der Text ist sehr ansprechend formuliert und geradezu üppig und liebevoll mit Abbildungen und Skizzen ausgestattet. Es finden sich zahlreiche Exkurse (blau hinterlegt) und knappe, wohlüberlegte Definitionen (grau). Viele wörtliche Zitate (im Schriftbild kursiv und blau vom Fließtext unterschieden) belegen die Interpretationen der Autorinnen. Neben der zitierten Literatur finden sich am Ende jedes Kapitels Hinweise auf einschlägige Webseiten, „Tipps zum Lesen und Hören“ sowie auf wissenschaftliche Zeitschriften und Reihen. Als letzter Abschnitt folgt ein „ABC der Geographie“. Die Autorinnen verweisen darauf, dass ihr Buch „nur durch Auslassungen möglich“ wurde (S. 391), denn nicht alles könne genannt, erklärt und in einen historischen Kontext eingebettet werden. In diesem ABC werden Forschungsthemen aufgelistet und durch knappe Literaturhinweise ergänzt, welche „die Breite geographischer Forschungsthemen zu Beginn des 21. Jahrhunderts“ vor Augen führen sollen. Die Liste reicht über sechs Seiten von der „Animal Geography“ bis zu „Geographien des Zorns“, wobei auch die „Geography of Wine“ nicht vergessen wurde (was den Rezenten besonders freut).

„Weltbildwechsel“ ist damit auch ein *Lehrbuch* im besten Sinn des Wortes. Es ist nicht nur Anfängern und Studierenden zu empfehlen. „Lernen“ können daraus sicher auch gestandene Fachvertreterinnen und Fachvertreter „höheren“ Semesters, die damit allerdings das Risiko eingehen, dass die Lektüre durchaus zu einer signifikanten Änderung und Erweiterung ihrer Weltbilder führen kann.

Peter WEICHHART (Wien / Neumarkt am Wallersee)

**SLUPETZKY Heinz (2020): Das Ödenwinkel- und Riffelkees und die Entstehung von Schuttnetzwerken in den Gletschervorfeldern (Stubachtal, Hohe Tauern) – Eine Dokumentation über 60 Jahre Forschung** (= Salzburger Geographische Arbeiten, Band 49). Salzburg: Selbstverlag des Fachbereichs Geographie und Geologie der Universität Salzburg, 1. Aufl., 109 S., zahlreiche Abb.

Der Geograph und Glaziologe, Univ.-Prof. i.R. Dr. Heinz SLUPETZKY, berichtet über einen Zeitraum von rund 60 Jahren mittels Längen- und Geschwindigkeitsmessungen sowie Massenbilanzreihen an den Gletschern der Granatspitz- und westlichen Großglocknergruppe im Einzugsgebiet des Stubachtals (südwärts von Uttendorf an der Salzach, nahe Zell am See) über eine besonders lange Zeitspanne von ihm durchgeführter Gletschermessungen und -analysen, die wohl auch weltweit einzigartig sein dürfte.

Bereits 1960 begann er gemeinsam mit seinem Zwillingbruder Werner mit den Gletschermessungen am Stubacher Sonnblickkees, zu einer Zeit, als die Gletscher noch vorgestoßen sind. Erst seit zirka 40 Jahren befinden sie sich mit zunehmender Geschwindigkeit auf dem Rückzug, nicht

nur rund um den aufgestauten Weißsee, sondern auch beim nahen Ödenwinkel- und dem Unteren Riffelkees, im weiten Talschluss des obersten Stubachtals.

Bereits Ende der 1950er Jahre war die Familie SLUPETZKY von Wien nach Salzburg übersiedelt. Die Eltern hatten damals die Neue Rudolfshütte des Österreichischen Alpenvereins zur langjährigen Bewirtschaftung übernommen, während Heinz und Werner in Wien das Fach Geographie studierten, jedoch bei ihren Eltern am Weißsee einen familiären Stützpunkt hatten und mit der Beobachtung und Vermessung der nahen Gletscher rund um den Weißsee begannen.

Im Jahr 1965 wurde Heinz SLUPETZKY Studienassistent am Institut für Geographie an der Universität Salzburg und anschließend, nach Erwerb des Doktorats und der „*venia legendi*“ (Habilitation), Professor und Leiter der Abteilung für Gletscher- und vergleichende Hochgebirgsforschung, mit Errichtung einer ständigen Forschungsstelle (und Wetterstation) bei der Rudolfshütte, wodurch er zum Chronisten der Klimaerwärmung am Beispiel unserer Alpengletscher wurde. Zwecks genauer Feststellung des Eisschwundes an der Gletscheroberfläche werden Pegel gesetzt, die damals noch mühsam mittels Handbohrer im Eis eingebracht wurden. Auch der Verfasser dieser Zeilen war damals als „Gletscherknecht“ mehrere Jahre hindurch tätig, ehe dann der Innsbrucker Franz HOWORKA 1965 den Dampf-Bohrer erfand, mit dem man sehr rasch viele Pegel in das Eis einbringen konnte.

1969 fand auf der Rudolfshütte sogar eine sehr gut besuchte „Geographentagung“ – ein Gletscherkurs – statt, wobei auch zum Beispiel der damalige prominente Innsbrucker Geograph, Univ.-Prof. Hans KINZL, an Exkursionen im näheren Bereich der Rudolfshütte teilnahm, darunter auch zur sogenannten Eisbodenlacke im Vorfeld des rasch zurückschmelzenden Ödenwinkelkees, wo im Gletschervorfeld eine merkwürdige Anordnung von Schuttstreifen inmitten von feinkörnigem Schwemm-Material sehr eindrucksvoll zu sehen ist. Periglaziale, durch den Frostwechsel bedingte Strukturböden, Steinnetze und Steinringe infolge von Tauen und Wiedergefrieren waren damals bereits bekannt, auch in Gletschervorfeldern, nicht nur in Tirol. Derartige sogenannte Frostmusterböden sind jedoch vor allem an exponierten Geländestellen verbreitet, die auch im Winter abgefegt sind und kaum eine Schneebedeckung aufweisen. Vor allem an solchen Standorten verursachen Frost und Frostwechsel die Materialentmischung zu „echten“ Strukturböden (vgl. auch die Dissertation von Peter FRITZ 1969, Text- und Bildband), während die Gletschervorfelder im Winter zumeist eine mächtige isolierende Schneebedeckung aufweisen.

Bereits beim Gletscherkurs 1969 konnte Heinz SLUPETZKY im Vorfeld des Ödenwinkelkees sehr anschaulich nachweisen, dass die Materialsortierung an Schuttmassen verursacht wird, die sich in *Gletscherspalten* angesammelt haben und dann später als unregelmäßige Steinwälle und Steinstreifen übrigbleiben, inmitten von oft schon begrüntem Feinmaterial. Es liegt also eine *Vorsortierung* in Grobschutt und Feinmaterial vor, die später, nach Verschwinden der schützenden Schneedecke, etwa oberhalb von zirka 2000 bis 2500 Metern dann nur mehr geringfügig auch durch sommerlichen Frostwechsel beeinflusst werden kann.

Diese Sichtweise hatte sich auch bereits am dreitägigen sog. Göttinger Periglazial-Kolloquium im Dezember 1969 bei Prof. Hans POSER und seinem Schülerkreis übereinstimmend durchgesetzt, unter Mitwirkung von Peter HÖLLERMANN, Helmut STINGL, Horst HAGEDORN, Dieter KELLETAT u. a., sowie unter Teilnahme von Peter FRITZ aus Wien). Wenn daher ein Kollege (aus Deutschland) von Heinz SLUPETZKY am Fachbereich für Geographie und Geologie der Universität Salzburg jetzt aktuell (in einer englischsprachigen Publikation) behauptet, „ebenfalls solche Gedanken betreffend Schuttstreifen im Vorfeld des Ödenwinkelkees“ gehabt zu haben und er es versehentlich (oder gar bewusst?) unterlässt, dieses Lebenswerk von Heinz SLUPETZKY (dargestellt im Band 49 der „Salzburger Geographischen Arbeiten“) zu zitieren, dann wird wohl eine ganz offizielle Richtigstellung unvermeidlich sein.

Der vorliegende Band 49 mit dem Untertitel „Eine Dokumentation über 60 Jahre Forschung“ enthält jedenfalls eine Fülle hochinteressanter Einzelheiten und minutiös aufbereiteter Details, beweiskräftig untermauert durch eine sehr große Zahl von hervorragenden Fotos, die diesen Hochge-

birgsraum auch weniger geübten Bergsteigern und sonstigen Interessenten in optimaler Form näherbringen. Ein umfangreiches Literaturverzeichnis ergänzt diese ganz hervorragende Dokumentation eines Lebenswerkes über 60 Jahre, welche höchsten Respekt verdient, nicht nur im Land Salzburg, sondern auch im nationalen und internationalen Kollegenkreis.

**Ergänzende Schrifttumshinweise:**

FRITZ P. (1970): Bericht über den 17. Internationalen Kurs für Hochgebirgs- und Polarforschung (Gletscherkurs) 1969 auf der Rudolfshütte/Weißsee, Salzburg, In: Mitteilungen der Österreichischen Geographischen Gesellschaft, 112, S. 384–395.

FRITZ P. (1976): Gesteinsbedingte Standorts- und Formendifferenzierung rezenter Periglazialerscheinungen in den Ostalpen. In: Mitteilungen der Österreichischen Geographischen Gesellschaft, 118, S. 237–273.

POSER H. (1954): Die Periglazial-Erscheinungen in der Umgebung des Zemmgrundes. In: Göttinger Geographische Abhandlungen, 15 (2), S. 125–180.

Peter FRITZ (Mauerbach bei Wien)

**WEISSERMEL Sören (2019): Die Aushandlung von Enteignung, Der Kampf um Anerkennung und Öffentlichkeit im Rahmen des Staudammbaus Belo Monte, Brasilien** (= Erdkundliches Wissen, Band 163). Stuttgart: Franz Steiner Verlag. 1. Aufl., 292 S., 27 Abb., 2 Tab., ISBN 978-3-515-12223-8 (Print), 978-3-515-12224-5 (E-Book).

Bei dem Buch handelt es sich um die gedruckte Version einer 2017 am Geographischen Institut der Universität Kiel approbierten Dissertation (Betreuer und Erstgutachter: R. WEHRHAHN), die inzwischen mit mehreren wissenschaftlichen Preisen, darunter dem „Hans-Bobek-Preis“ der Österreichischen Geographischen Gesellschaft (ÖGG), ausgezeichnet wurde. Mitglieder der ÖGG kennen auch den Beitrag des Autors in der Mitgliederzeitschrift *GEOGRAPHIEaktuell*, Nr. 39 (Ausgabe I/2019, S. 7), der kurz und prägnant über diese Arbeit informiert.

Der Band unterscheidet sich stark vom gewohnten Inhalt geographischer Lateinamerika-Forschung. Das Thema ist nicht das Staudammprojekt als solches – die räumliche Situierung und die Struktur der Anlage (zwei Dämme, Flussumleitung über einen Kanal) werden kaum erwähnt –, es geht vielmehr, wie einleitend dargelegt, ausschließlich um die Frage, wie Enteignung konkret gemacht und ausgehandelt wird, „das heißt, welche Handlungen der jeweiligen Akteurinnen und Akteure auf welche Weise Verlauf und Dynamik sowie Wahrnehmungen des Enteignungsprozesses beeinflussen“ (S. 15).

Das Erkenntnisinteresse der Arbeit ist also ein primär politikwissenschaftlich-soziologisches. Damit liegt sie auf der Linie eines Stranges der aktuellen Humangeographie, der Entwicklungsforschung als „kritische geographische Sozialforschung im globalen Süden“ (B. KORF und E. ROTHFUSS in dem bekannten Lehrbuch „Humangeographie kompakt“, 2016, S. 172) postuliert.

Um das Werk zu verstehen, ist es hilfreich, die Grundpositionen des Autors zu kennen und soweit möglich nachzuvollziehen. WEISSERMEL geht von folgenden Prämissen aus:

- Die Hauptfrage (Aushandlung von Enteignung) ist „nur über ein poststrukturalistisches Verständnis des Wesens und der Wirkungsmechanismen von Eigentum, Aneignung und Enteignung“ beantwortbar (S. 259).
- Mensch und Gesellschaft werden aus radikal konstruktivistischer Perspektive gesehen: das Individuum besitzt sich selbst nicht wirklich (Bezug auf Judith BUTLER u. a.), es konstituiert sich durch Anerkennung von Seiten anderer (Bezug auf das Alteritäts-Konzept und A. HONNETH).
- Die wesentliche Dynamik der Gesellschaft ist die diskursive Auseinandersetzung um Macht (Bezug auf Hanna ARENDT) bzw. um Öffentlichkeit und Deutungshoheit.

- In Brasilien besitzen die liberal-kapitalistischen Machthaber die Deutungshoheit und verhindern entgegenstehende Bedeutungszuweisungen in der diskursiven Ordnung.
- Eigentum und Enteignung werden nicht als Begriffe der Rechtssphäre, sondern „relational“ verstanden (Bezug auf „accumulation by dispossession“ von David HARVEY und ähnliche Theorien).
- Widerstand gegen Enteignung ist notwendig und kann durch Aushandeln und „performatives“ Schaffen einer „verstetigten Gegenöffentlichkeit“ erreicht werden.

Das Buch gliedert sich nach zwei einleitenden Abschnitten (Kapitel 1 und 2, zusammen 16 Seiten) in einen philosophisch-theoretischen Hauptteil (Kapitel 3, 54 Seiten), ein Kapitel über Forschungsdesign und Methodik (20 Seiten) und einen empirischen Hauptteil (Kapitel 5 bis 8, zusammen 150 Seiten); am Ende steht ein Resümee (Schlussfolgerungen, 8 Seiten). Das Literaturverzeichnis enthält 270 überwiegend englisch- und portugiesisch-sprachige Titel, neben wissenschaftlichen Publikationen vor allem Dokumente von Interessengruppen.

In Kapitel 2 referiert der Autor über aktuelle enteignungsbezogene Forschungsstränge wie „*accumulation by dispossession*“ bzw. „*by extraeconomic means*“ und „*development-induced displacement and resettlement*“ (DIDR) und stellt das Spezifische der eigenen Fragestellung heraus.

In Kapitel 3 „Enteignung, Anerkennung, Öffentlichkeit: eine relationale Perspektive“ werden die drei genannten Begriffe weit ausgreifend aus Aussagen von G. W. F. HEGEL (1807; 1820), Hanna ARENDT (1976 u. a.), Judith BUTLER und A. ATHANASIOU (2013), A. HONNETH (1994/2016) und Nancy FRASER (2003; 2008) hergeleitet und durch Aussagen über Umweltgerechtigkeit und Betroffensein aus der internationalen Anti-Staudambewegung ergänzt. Am Ende steht ein theoretischer Analyserahmen zur Verfügung, der die drei Begriffe und weitere wie Souveränität, Freiheit und Gerechtigkeit in kritisch-poststrukturalistischer Weise interpretiert.

In Kapitel 4 wird ein ethnographisches Forschungsdesign vorgestellt, mit Bezug auf die Forschungsmethode PAR („*participatory action research*“), die nicht nur teilnehmende Beobachtung umfasst, sondern konkretes politisches Engagement fordert. In drei Feldaufenthalten des Autors (2013, 2014, 2015, insgesamt 10 Monate) wurden 93 qualitative Interviews, überwiegend mit Betroffenen, aber auch mit Vertretern von Institutionen sowie Gruppendiskussionen, durchgeführt, überdies hat der Autor in dieser Zeit auch an Protestversammlungen sowie öffentlichen Anhörungen teilgenommen. Die Datenauswertung erfolgte anhand von Protokollen und Transkripten durch systematisches Katalogisieren (mit MAXQDA) und Methodentriangulation.

Zu Beginn des empirischen Hauptteils werden in Kapitel 5 (24 Seiten) die untersuchte Region Altamira und Xingu und das Großprojekt Belo Monte (vor allem Lizenzierungsverfahren und Akteursstruktur) vorgestellt und die brasilianischen Gesetze über Grundeigentum und Grundstücksregulierung referiert.

Kapitel 6 (32 Seiten) widmet sich der „Aushandlung des Betroffenseins“, die als „Kampf um Deutungshoheit“ interpretiert wird. Während die in staatlich festgelegten Territorien wohnenden Indigenen als Betroffene im offiziellen Projektplan anerkannt wurden, war dies bei den „*Ribeirinhos*“ (Bevölkerung der Flussinseln des Xingu) nicht der Fall; diese Gruppe mit dualer Wirtschaftsweise (Fischerei und Landwirtschaft) und dualer Wohnstruktur (zweite Wohnung in der Stadt zum Verkauf der Produkte) wird als erhaltenswerte Lebensform beschrieben (hier wäre ein Hinweis auf Hans BOBEK und sein Lebensform-Konzept möglich gewesen).

Das umfangreiche Kapitel 7 (68 Seiten) beschreibt die „Aushandlung von Eigentum“: den Registrierungs- und Entschädigungsprozess; die Einforderung echter Verhandlung und Partizipation, mit Darstellung der sozialen Bewegungen und der Organisation der Wohnbevölkerung; die Umsiedlung und Wiederansiedlung der *Ribeirinhos*. Das Kapitel enthält informative Zitate von Betroffenen über ihre Enteignungserfahrungen und ihr Verständnis von Eigentum und Territorialität, dazu Fotos zur Wohnsituation und von Widerstandshandlungen (s. u.).

Kapitel 8 (26 Seiten) analysiert die „Aushandlung von Enteignung“ anhand der Phänomene „Vernichtung des Privaten und Verhinderung von Öffentlichkeit“, „Kampf um Öffentlichkeit und Performativität des Widerstands“ und „Produktion von Gegenöffentlichkeiten als Weg zu partizipatorischer Parität“.

In den Schlussfolgerungen werden als Ergebnisse der Arbeit herausgestellt (S. 259–266):

- „Aneignung, Eigentum und Anerkennung stehen in einem wechselseitig konstitutiven Verhältnis“ und sind „Voraussetzung für das Erscheinen von Subjekten in der Öffentlichkeit“.
- Im Zuge der Enteignungen fand, aufgrund rigider Anerkennungsstrukturen, ein komplexer Prozess der Deterritorialisierung mit den in Kapitel 8 genannten Phänomenen (s. o.) statt.
- Die Aushandlung von Enteignung ist ein Kampf um Öffentlichkeit und Deutungshoheit und „demnach ein grundsätzlich relationaler Konflikt um die materielle und symbolische, also diskursive, Aneignung des Raumes“, wobei es um weit mehr als den Entzug von Haus und Boden geht.

Folgende Erkenntnisse werden als „Beitrag zum Verständnis der Reproduktion destrukturierter Lebensformen“ bezeichnet: [Nachweis der] „Notwendigkeit der Berücksichtigung alternativer Eigentumsverständnisse“ und der „Notwendigkeit gleichberechtigter Partizipation der Betroffenen in allen sie betreffenden Entscheidungsfindungsprozessen“. Einschränkend hält der Autor fest: „Angesichts des kapitalistischen Wesens solcher Großprojekte und ihrer Einbindung in dominante Fortschritts- und Entwicklungsdiskurse ist es unwahrscheinlich, dass über Zuweisung von Entscheidungskompetenz Praktiken der Bevormundung [im Enteignungsprozess] ausgeschlossen werden können.“ Als praktische Folgerung wird für die zivilgesellschaftliche Seite die „Notwendigkeit des Aufbaus von Strukturen der Selbstorganisation“ betont.

Die Arbeit besitzt eindeutige Stärken, vor allem:

- die äußerst gründliche Herleitung der zu untersuchenden Phänomene und der Terminologie aus Aussagen der Philosophie, Politikwissenschaft und kritischen Geographie;
- die aufwändige und engagierte Feldarbeit im Untersuchungsgebiet (s. o.) und das intensive „Eintauchen“ in die Lebenswelten der Betroffenen;
- die durchgehende Bezugnahme auf die theoretischen Konzepte in den empirischen Abschnitten;
- die stringente Gliederung (mit Resümees am Kapitelende) und die informative Formulierung der Zwischenüberschriften.

Andererseits weist das Buch doch einige Schwächen auf:

- Die physiogeographisch-ökologische Dimension des Staudammprojekts wird vollständig ausgeblendet. Beim geographischen Zielpublikum der Buchreihe wären darüber zumindest Basis-Informationen angebracht gewesen.<sup>1)</sup>
- Einige hydrologische Daten und Übersetzungen geographischer Begriffe sind fehlerhaft: Die Flusslänge des Xingu wird auf S. 110 mit 2700 km angegeben; laut Website *International Rivers* sind es 1979 km, ebenso laut *de.wikipedia.org*. Ebendort liest man: „Sein Flussbett umfasst 51 Millionen Hektar“. Dies ist die Größe des gesamten Einzugsbereichs (in der zitierten Quelle steht: „The Xingu basin covers 51 million ha“).

<sup>1)</sup> Hierzu ein Hinweis: Die Folgen des gewaltigen Natureingriffs am Xingu (Überstauung von insgesamt 200 km<sup>2</sup>, drastische Pegelstandsabsenkung auf 100 Kilometern der ursprünglichen Flussstrecke) erkennt man gut im direkten Vergleich der Satellitenbilder 2000 und 2017 (<https://earthobservatory.nasa.gov/images/91083/reshaping-the-xingu-river>). Durch den ersten Damm werden rund 80 Prozent des Flusswassers über einen Kanal zum zweiten Damm abgeleitet, und der stark mäandrierende Flusslauf unterhalb des ersten Damms erhält entsprechend wenig Wasser. Im Buch wird nur der Flussabschnitt bis zur *Volta Grande* [Große Biegung] mit den betroffenen Anwohnern behandelt, nicht aber die Abschnitte weiter flussabwärts, die noch stärker betroffen und bereits trockengefallen sind.

- Es fehlt ein Abkürzungsverzeichnis. Die zahlreichen (mehr als 50) Abkürzungen brasilianischer Rechtsvorschriften, Institutionen und Publikationen werden zwar großteils beim ersten Auftreten erklärt, manche sind aber nur über das Literaturverzeichnis erschließbar. (Besonders mühsam wird es, wenn international geläufige Akronyme wie EIA im Buch etwas anderes bedeuten.)
- Der Text ist stellenweise sperrig zu lesen und enthält mehrere Wiederholungen, vor allem gegen Ende des Buches. Die Lektüre wird durch einige Grammatikfehler erschwert, die ein aufmerksames Lektorat eliminiert hätte (Genetiv nach den Präpositionen „seit“ und „entgegen“, Dativ nach „durch“, „dass“ statt „das“ am Beginn von Nebensätzen, u. Ä.).
- Die Fotos im Text und die Karten im Anhang, die in der Original-Dissertation farbig sind, werden im Buch nur schwarz-weiß wiedergegeben. Dadurch werden manche Textaussagen nicht nachvollziehbar. Hier wurde am falschen Platz gespart.
- Manchen Lesern wird auch die geschlechtsneutrale Schreibweise zu weit gehen. An Wörter wie „Fischer\*innen“ mag man sich gewöhnen, „Handelspartner\*innen“ erscheint eher unnötig. Im gedruckten Buch (nicht in der Dissertation) werden sogar die in Brasilien so bezeichneten *Ribeirinhos* in kreativ-geschlechtsneutraler Schreibung als *Ribeirinh@s* wiedergegeben.

Zusammenfassend: Die Arbeit ist eine theoretisch ausgezeichnet fundierte differenzierte Analyse der Aushandlungs- und Widerstands-Prozesse im Zuge von Enteignungen aus Anlass eines Staudammbaus, wobei das Hauptinteresse des Autors der epistemologischen Einordnung der festgestellten Vorgänge in den von ihm entwickelten poststrukturalistischen Begriffsapparat gilt.

Abschließend – und in Anerkennung der profunden wissenschaftlichen Qualität dieser Arbeit, ihrer konzisen Argumentationslogik und stringenten theoretischen Grundlegung – dennoch zwei Fragen, die sich beim Rezensenten nach der Lektüre ergeben haben:

- (1) Wird mit der Fokussierung auf den Diskurs in der Öffentlichkeit wirklich die ganze Problematik von Enteignungen erfasst? Diese Frage stellt sich, wenn man die Erkenntnisse der Arbeit auf ähnliche Großprojekte andernorts übertragen will.
- (2) Wird mit Arbeiten wie dieser ein spezifisch geographischer Beitrag zur Lösung globaler Entwicklungs- und Umweltprobleme geleistet? Diese Frage betrifft das Selbstverständnis und die Positionierung unseres Faches; sie würde es m. E. verdienen, auf breiter Basis diskutiert zu werden.

Albert HOFMAYER (Wien)

**WONKA Erich (2018): Der Donaauraum von Klosterneuburg und Korneuburg bis Wien. Ein Bild- und Kartenband der Siedlungsausdehnung von der Urgeschichte bis in die Gegenwart und ihre Auswirkungen auf die Landschaft.** Horn – Wien: Verlag Berger. 1. Aufl., 129 S., 250 farbige Abb., ISBN 978-3-85028-852-1.

Der Kartograph und Geograph Erich WONKA, bekannt geworden durch seine methodischen Arbeiten über die Eignung verschiedener räumlicher Bezugseinheiten zur Erfassung tatsächlicher räumlicher Verteilungen und der Raumstruktur und früher in der Abteilung für Regionalstatistik der Statistik Austria tätig, legt mit diesem Buch ein ganz besonderes heimatkundliches Werk vor. Es beschreibt die Siedlungsgeschichte der Wiener Pforte und des Wiener Stadtgebiets nicht nur in anschaulichen Texten und Bildern, sondern auch in miteinander gut vergleichbaren selbst erstellten Karten, welche die Siedlungsentwicklung in diesem Raum seit der Jungsteinzeit auf der Grundlage der Erkenntnisse der Archäologie und der Geschichtsforschung sowie historischer Karten vor Augen führen.

Selbstverständlich werden dabei auch alle Veränderungen des Donaulaufs und seiner Nebenarme berücksichtigt und sichtbar gemacht. Frappierend ist im direkten Vergleich die geradezu explo-



sionsartige Vergrößerung der Siedlungsfläche im 19. und 20. Jahrhundert. Über diese Chronologie hinaus enthält das Buch aber auch Kapitel zu anderen, mit dem Strom und seiner Landschaft verbundenen Themen, wie zur Donauschifffahrt, zu Schiffsanlegestellen, Häfen und Werften, Fähren und Brücken, Hochwässern, Donauregulierung und Hochwasserschutz, schwimmenden Mühlen oder Fischerei. Auch aktuelle Themen der Entwicklung der Wiener Stadtregion wie der Pendlerverkehr oder der Siedlungsdruck der Stadt Wien auf ihr Umland werden angesprochen.

Peter JORDAN (Wien / Hermagor)